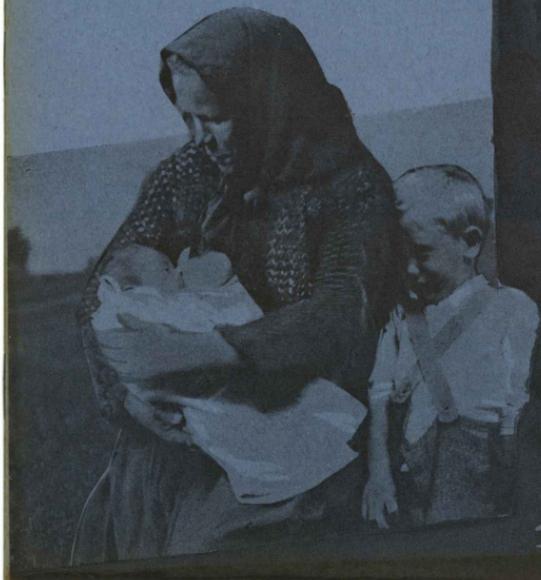


Bauernnot und Rote - Hilfe



10
P

INHALTSVERZEICHNIS

Der „Kuckuck“ geht um	1
Verleumdung der Zwangsversteigerungen	2
Zusammenbruch des deutschen Kleinbauern	2
Wie die Regierung hilft	3
Wer wenig hat, dem wird genommen!	3
Gerichte helfen beim Bauernlegen	4
Alles wie zur Zeit der Raubritter	5
Bauernnot und Verfolgung auch im Ausland	6
Sturmglöden läuten	6
Ganz anders in der Sowjetunion!	8
Arbeiternot ist Bauernnot	9
Der deutsche Bauer beginnt sich zu wehren	9
Klassenjustiz gegen Bauernnotwehr	11
Bauernaufuhr und Bombenlegerprozesse	11
Ausnahmegesetze, Kollekt- und Justizterror gegen Arbeiter	12
Faschisten terrorisieren Landbevölkerung	13
Rote Hilfe tut not!	13
Wer mit der Armeefürs für Bauern und Arbeiter!	14
Der Bauer schlägt sich der Roten Hilfe Deutschlands an!	15

Bauernnot und Rote Hilfe

Der „Kuckuck“ geht um . . .

In den deutschen Bauerndörfern ist in den letzten Jahren ein gar merkwürdiger Vogel heimlich geworden. Er trägt ein rabenschwarzes strappiges Gefieder, lange schwarze Raubtiertrallen und einen gierig aufgerissenen Geter Schnabel. Vor seinem Appetit ist nichts sicher, und dort, wo er sich einmal eingenistet hat, vermehrt er sich, wie die Schmeißlinge am irischen Felsen.

Störche und Schwalben bringen Glück ins Haus, sagen die Landleute. Im Gefolge des „Kuckucks“ aber kehrt Not, Elend und Verweilung ein. Nicht lange nach seinem Einzug erscheinen fremde Männer, von denen einige mit Flinten ausgerüstet sind. Aber nicht etwa, um den deuteglerigen Vogel herunter zu schießen, sondern um seine Eier ausbrüten zu helfen, die er an Kuhställe und Scheunentor, an Pflug und Sämaschine, ja selbst in den Stuben an Schränke, Kommoden und Betten angeliebt hat. Ein Mann, den die „Aktionäre“ nennen, verließ ein amtliches Schriftstück, auf dem der „Kuckuck“ ebenfalls seine Blutenkarte hinterlassen hat:

„Im Namen des Volkes!“

Damit beginnt auf dem friedlichen Bauernhof ein Treiben, das an die Plünderung deutscher Bauernhöfe zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erinnert. Pferde, Kinder und Schweine werden aus ihren Ställen gerert. Der Aktionär klopft auf einen Tisch, „Angebot für eine dreißig-jährige Kuh?“ . . . „Fünzig Mark zum Essen!“ . . . „Zum Zweiten!“ . . . „Und . . . zum . . . Dritten!“ — Bums! Der Hammer saust nieder. Jemandem widerwilliger Großbauer oder Viehhändler zieht schmerzhaft mit dem Tier ab, das auf dem Viehmarkt unter Erbliden 600 Mark Wert hat. Pferde, Schweine, Adermaschinen, Ernter, Saat, Futters- und Düngemittel gehen denselben Weg. Dann wird der mühsam erworbene oder ererbte häusliche Stuhl für Stuhl auf den Hof geschleppt und auf dieselbe Art verkleudert. Endlich zum Schluß kommen Henst und Hof mit den beigebügten Grundstücken unter den Hammer. Für ein Spottgeld erfolgt der

Zufschlag an einen zahlungsfähigen Großgutsratler oder an den Betreuer irgendeiner Rentenbank.

Damit hat dann der bloßherige Besitzer des Landes aufgehört, Bauer auf eigener Scholle zu sein. Die Hinterrückständigen Männer, an deren Lichtlos ein Vogel fließt, der große Nechtheit mit dem „Rudol“ heißt, weisen ihn vom Hof. Mit seinem jammernden Weib und seinen weinenden Kindern wandt er hinaus ins Elend. Alles „Im Namen des Volkes!“ — Und „Von Rechts wegen!“ — — —

Verfechtung der Zwangsversteigerungen

Derartige Tragödien sind — wie schon gesagt — jetzt in den deutschen Dörfern an der Tagesordnung. Allein in Preußen wurden zwangsversteigert:

Im Jahre 1927	22 000 Hektar
Im Jahre 1928	35 000 Hektar
Im Jahre 1929	79 000 Hektar
Im Jahre 1930	118 000 Hektar

Wie die Statistik weiter lehrt, waren es in der großen Mehrzahl Höfe von Klein- und Mittelbauern, die auf diese Art und Weise in fremde Hände übergingen. Steuer, Pacht und Zinsfusschulden waren fast immer die unmittelbaren Gründe für die Zwangsversteigerungen.

Zusammenbruch des deutschen Kleinbauern

Ungeheuer sind die Kosten und Abgaben, die auf dem Acker des deutschen wertfähigen Bauern liegen.

Hundertfünfzig Millionen Mark Steuern verlangen alljährlich von ihm allein die Finanzämter!

Viethundert Millionen Mark Pachtgelder beansprucht der schwarzheide Großgrundbesitz!

Hüthundert Millionen Mark laugt das Finanzkapital aus ihm an Darlehen- und Hypothekenzinsen heraus!

Laminienhof steigen diese Kosten weiter. Es steigen die Preise für die notwendigen Dinge- und Futtermittel, sowie für alle Industriematerialien. — Auf der andern Seite wird aber der Preis, den der kleine Landwirt für die Erzeugnisse seines Fleisches bekommt, immer geringer. Die Gemüßbauern sind oftmals schon gezwungen, ihre Ernte einfach umzuopfern, weil sie sich nicht „unverkauft“ ist. — — —

Da nützt es nichts mehr, wenn der Landwirt mit Frau und Kindern von Sonnenaufgang bis in die finstere Nacht hinein sich abradert, wenn er — der Butter, Eier, Fleisch usw. für den Markt erzeugt — sich und die Seinen mit Schmatzbröt, Margarine und Kartoffeln ernährt. Die Schulden wachsen ihm über den Kopf. Am Ende steht der Ruin! — — —

Wie die Regierung hilft . . .

In den Ministerien und Parlamenten verschwindet „die notleidende Landwirtschaft“ überhaupt nicht mehr von der Tagesordnung. Seit dem Frühjahr 1928 wird die Landwirtschaft durch fortwährende „Notprogramme“ gerettet. Allein für die Ostmark wurden im März 1931 mit dem sogenannten

Osthilfegesetz 2 500 Millionen Mark

bewilligt. Aber was haben davon die schwerkämpfenden, von Steuerdoten und Gerichtsvollziehern bedrückten wertfähigen Landwirte erfahren? — — — Eine Ausfertigung des „Ostpreussischen Landboten“ vom 4. Oktober 1929 gibt über die vorangegangene „Ostpreussenhilfe“ folgenden Ausschlag: Danach entfielen

auf Betriebe unter 10 Hektar	126 Mark pro Hektar
auf Betriebe von 11—20 Hektar	270 Mark pro Hektar
auf Betriebe von 21—100 Hektar	130 Mark pro Hektar
auf Betriebe von über 200 Hektar	46 Mark pro Hektar!

Das heißt also: der einzige Ausnahme der Osthilfe ist der schwerreiche Großgrundbesitz! Genau so schändlich wird auch bei der Erhebung von Hochwasser- Schäden usw. verfahren.

Wer wenig hat, dem wird genommen!

Wer viel hat, dem wird gegeben!
Wer wenig hat, dem wird genommen!
Wenn du aber gar nichts hast,
Sund, dann laß dich begraben.
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die, die etwas haben!

So schrieb einmal ein berühmter deutscher Dichter vor mehr als hundert Jahren. Genau so — nein noch schlimmer — ist es heute! Das tritt besonders bei

Steuerveranlagung und Steuerentreiben

in Erscheinung. Davon kann sich jeder Bauer selbst überzeugen, wenn er sich mal die Steuerlisten seines Dorfes anschaut. Hierfür nur ein Beispiel: In der Gemeinde Öberzig bei Breslau zahlten die Bauern für 1 702 Morgen Land 143 000 Mark an Steuern; der Gutsbesitzer von Schenker dagegen für 3 345 Morgen Land ganze 4 250 Mark Steuern! — — —

In vielen Fällen aber werden dem Großgrundbesitzigen die Steuern langjährig gestundet und rückwirkend ganz erlassen, während man dem arbeitenden Landwirt ohne jedes Erbarmen für rückständige Steuern die letzte Kuh und das letzte Huhn vom Hof plündert. — — —

So wurden bei einem Dorfschied in Galen bei Markzebe wegen rückständiger Umkäufsteuern zwei neue Häufleinmalchen und Schwingpflüge gepflündert. Die Wächterin, die einen Marktwert von 200 Mark haben, wurden für ganze 80 Mark veranlagt.

Seitlich erst wurde bei einem kleinen Besitzer zu Wilsdorf in Saben wegen ganzer 5 Mark Steuerrückstände — mitten bei der Mähsaat — ein halber Zentner Saatforn gepflündert. Und als der tallose Landwirt dennoch

zur Ausfaat schrift, erhielt er vom Gericht 6 Tage Gefängnis wegen Brandbruch. Ein Gnadengesuch an den badischen Justizminister blieb unberücksichtigt, denn

„Gerichtigkeit“ muß sein! — — —

So hilft verleihe Staat, der angeblich vom Schuß seiner Bürger da ist, fleißige deutsche Bauern und Kleingewerbetreibende in Ruin und Verzweiflung zu bringen und mit dem „Mittel des Vorbestrafen“ zu bestrafen. —

Gerichte helfen beim Bauernlegen

In der Volksschule lernten wir die schöne Geschichte vom Müller zu Camblouct und dem alten Fritz. Damit sollte uns eingebaüt werden, daß die Gerichte ihr Urteil ohne jedes Ansehen der Person fällen. — In Wirklichkeit hat es eine solche „unparteiliche Justiz“ niemals gegeben und wird es auch nie geben, solange sich die Staatsmacht mit all ihren Machtorgane, als da sind, Militär, Polizei, Justiz usw., in den Händen der Besitzenden und ihrer treu ergebenden Beamten befindet.

Es gab mal eine Zeit in Deutschland, da lag jeder Bauer als eigener Herr auf seiner Scholle. Wo ist diese Scholle geblieben? — Adels und Fürsten, die Reichen und Mächtigen haben den Bauer mit List, Druck oder brutaler Gewalt von der Scholle verjagt oder zu Weibseligen gemacht. So kamen die riesigen Latifundienbesitzer der heutigen Junker zustande. Die sogenannte Oberkeit aber, die aus denselben Beuten bestand, kann Schmutz bei diesem großen Raub. Ihre Gerichte legten den großverdienenden Bauern stets ins Unrecht. Ihre Reissen manifestierten in den Bauernkriegen Hunderttausende, als diese nicht gottergeben stille hielten. Besonders Blutgerichte schürzten mit Folterungen, mit Hängen, Köpfen, Räubern, lebendig verbrennen, Pfählen und anderen Schweißstellen die Lieberlebenden ein, daß sie geduldig weiterhin die „gottverordnete Obrigkeit“ ertragen. — Die vielgerühmte „Steinliche Bauernbefreiung“ gab zwar dem Bauern die persönliche Freiheit wieder, aber die große Mehrzahl der Bauern blieb von ihrem Grund und Boden befreit.“

Am Ende der schönen Freiheit blieb dem Bauern häufig nur die Freiheit, in Lohnarbeit zu gehen, weil er keine ausreichende Nahrung mehr begeh.

Die 7 Millionen Kleinbauern Deutschlands besitzen nur ein Fünftel des nypbaren Bodens!

Rabeu die Däfte gehört den „Großen“ — vornehmlich den Junkern! Es nennen ihr „Eigen“:

Wittenberg 11. 388.172 Morgen,

Fürst Christian Ernst zu Sondershausen 170.036 Hektar,

Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode 148.956 Hektar,

Herzog v. Württemberg-Nordrhenen 120.000 Hektar,

Reichsgraf v. Brühl 90.000 Hektar,

Fürst Heinrich XXIV. v. Hess j. U. 74.704 Hektar, ■

Fürst v. Schomburgk-Wipps 62.866 Hektar,

Gräf v. Hirsch v. Stolberg 50.000 Hektar.

um. — All diese Herren — die sich auch großartig Landwirte nennen — sitzen auf geraubtem Bauernland. Davon wollen allerdings „Stahlhelm“ und „Rasis“ nichts wissen. „Kameraden“ und „Arbeitgeber“ legen dazu die einen . . . „Ag.“, „Kapitalarbeiter“ und „Schaffende Kapitalisten“ die andern! — — —

Inzwischen geht der uralte Junkerpost des „Bauernlegens“, ungehemmt vom Staat, frischfröhlich weiter. Jeder wertvolle Landwirt, der schon einmal in der Bodenwertlosen Lage war, einen Broß gegen einen „Herrn“, gegen den Fiskus oder gegen eine Bank führen zu müssen, kann ein Lied über unsere Gerichte singen, — allerdings nicht auf die Melodie vom Trübicus und dem Willersmann. — — —

Die ungeheure Not der Klein- und Mittelbauern einerseits, die hohen staatlichen Unterhaltungen, Schulgälle usw., die den Großgrundern laufend aufstiegen, setzten diese in die Lage, ihre riesigen Latifundien noch weiter auszudehnen. So hat der Fürst Salin auf Klitzsdorf in Schlesien im Laufe von wenigen Jahren hunderte Bauern von ihrer Scholle gebrängt. Aber nicht zu den hilflosen Behelungen laufen wollte, den nötigen ein „sanfter Druck“ dazu. Insofern wurde gepehrt, Wild wurde auf die Bauernacker getrieben und benachbarte Ländereien aufgeforstet, um den Jeldern Luft und Sonne abzuschneiden.

Alles wie zur Zeit der Raubritter!

Kein Gericht fand sich, das diesem Bauernleger das Handwerk legte. Denn „Seine Durchlaucht“ hielt sich im Rahmen der „Gese“. Und wir leben nun einmal in einem sogenannten „Rechtsstaat!“ — — —

Der Graf von Pralsma in Oberhessen, der bereits 17 Landwirtschastliche Großbetriebe mit einer Gesamtfläche von 13.103 Hektar besitzt, erhielt aus der 1. Hälfte die „Kleinsteckel“ von 500.000 Mark! Dafür kaufte er sich 8.000 Morgen Wald, den er abholzen ließ. Dann ließ er das abgeholzte Land durch die „Preussische Landbesetzungsamt“ ansiedeln. Bäuerliche Götter dängen es jetzt mit ihrem Schwelch und jagen sich den Herrn Grafen, ähnlich wie zur Zeit der Hebelgenheit. — — —

Ein ganz besonders trauriger Fall der Bauernlegung mit Hilfe der Gerichte ereignete sich in Vollenstein. Die Bauern des Dorfes Schwarzbud in der sogenannten Grafschaft Hessenstein haben dort schon seit Jahrhunderten als Eigentümer auf ihrem ererbten Hof. Da tauchte plötzlich der Landgraf von Hessen auf und behauptete, er sei der Eigentümer, da die Besitzurkunden der Bauern irgendwo verschwunden sind. — Lange Jahre führten die Bauern einen Prozeß um die Anerkennung ihrer Eigentumsrechte. Endlich entschied das Gericht, wie nicht anders zu erwarten, zugunsten des Landgrafen. Der Herr Landgraf verkaufte das Land an die staatliche „Häse-Bank“ in Kiel. Die Bauern sind — so lautet der Gerichtsbescheid — nur geduldete Pächter auf ihrer eigenen Scholle. Sie sollen neben den Gerichtskosten die ungeheuer aufgelaunten Postgebühren nachzahlen und können jederzeit aus ihren Wirtschaften herausgeworfen werden.

So geschähen „Was Rechts wegen!“ Nicht anno domini Tobak — sondern im Februar 1931 in der Republik Preußen-Deutschland! Mit Hilfe einer Justiz, die mit aus vielen und tausend anderen Gründen als „Hassensjustiz“ bezeichnet! — — —

Als sich die Schwarzbud-Bauern hilflos gegen den Preussischen Landtag wandten, war es allein die Kommunistische Partei, die einen Antrag auf Ungültigkeitserklärung dieses Schandurteils stellte. Alle übrigen Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten, stimmten dagegen. — — —

Bauernnot und Verfolgung auch im Ausland

Staat und Klassenjustiz wüten überall, wo sich diese Organe noch in Händen der Großgrundbesitzer und Kapitalisten befinden, gegen die arme Landbevölkerung. Die Zeitungen allerdings, die sich im Befehl derselben Ausbeuterklasse befinden, bringen selten und ungern Nachrichten über derartige Verkommenisse.

In dem Dorf **Gornet (Munästen)** spielte sich im September 1930 ein ähnlicher Vorfall wie in Schwartsdorf ab. Auch dort verloren die Bauern einen langjährigen Prozeß gegen den Gutbesitzer **Mac Kadulescu**. Der einzige Unterschied bestand nur darin, das die 150 Bauern mit ihrem Dorfvorstand an der Spitze, den Gutshof besetzten und das Land mit samt dem dazugehörigen Inventar unter sich verteilten. Daraufhin wurden sieben Bauern und der Bürgermeister verhaftet. — In dem ebenfalls rumänischen Dorf **Polanabesiu** wurde der Steuerbeamte **Maramefca** von empörten Bauern derartig angegriffen, daß er ins Hospital geschafft werden mußte. Vier seiner Kollegen kamen mit leichten Verletzungen davon. — In dem Dorf **Saba** (Bessarabien) wurde der Kreisrichter **Wandul Dumtru** bei einer Pfändung von einer Bäuerin mit der Mistgabel lebensgefährlich verletzt. —

In **Pettland** wurde am 2. Dezember 1930 der Kleinbauer **Viktor Britan** aus dem Dorfe **Rejha** von einem Gendarmen erschossen, als er sich der zwangswiseiten Verhaftung seines Mannes widerrsetzte. Dort schmadhten Hunderte von Bauern wegen ähnlicher Delikte im Gefängnis.

Ueber die jächtlichsten Greuel, die sich gegen Enteignung durch polnische Großgrundbesitzer und Unterdrückung ihrer nationalen Sprache wehrten — brachte sogar ein Teil der deutschen bürgerlichen Presse haarträubende Einzelheiten, um die nationalen Bedürfnisse gegen Polen zu entfachen. Dabei wird der polnischsprechende Bauer von „heinen Herren“ genau so ausgebeutet und geschürgelt... wie der deutschsprechende Bauer von seinen „Kollegen“ **Uranin, Hendel-Dommersdorf, Glosberg, Pattkamer** usw. usw. —

Nach einer Meldung der Pariser Zeitung „**Italia**“ vom 24. November 1930 aus **Stiglin** rauben dort die Steuereintreiber den armen Bauern nicht nur die letzte Kuh aus dem Stall, sondern plündern auch ihren Hausrat aus. Es kam daher zu gemäßigten Widerlegungen der Bauern, worauf die Behörden mit Waffengewalt, vor allem unter den erkrankten Frauen antworteten. — Wichtigste Vorkommnisse, die sich oft bis zu regelrechten Straßenkämpfen zwischen Bauern und schäblichen Gendarmen und Militär Regimenten, sind im Herrschaftsreich **Mussolinis** seit geraumer Zeit an der Tagesordnung.

Sturmglöken läuten . . .

Ähnlich wie in Italien ist es im sächsischen registrierten Aufstand! Dort wollte Mitte Dezember 1930 der Gerichtsvollzieher in dem Dorfe **Karschtische** bei einem Bauern ein Pferd beschlagnahmen. Der Bauer erschöpf in seiner Verzweiflung den Beamten, worauf der anwesende Gendarm den Bauern niederstreckte. Die Schiffe alarmierten das ganze Dorf, das sich mit Eulen, Gabeln usw. bewaffnete. Es kam zu einem furchtbaren Straßenkampf,

wobei ein Gendarm, vier Eskadronen und zwei Bauern tot, weitere zehn Personen verwundet auf dem Plage blieben.

In **Griechenland** herrscht zwischen Wein- und Tabakbauern auf der einen, Steuerhütten und Gendarmen auf der andern Seite, ein fortwährender Kleinrieg, der blutige Opfer fordert. In dem Dorfe **Weskov**, wo im Januar 1931 die Gerichtsvollzieher 138 Pfändungen mit einmal vollen Streifen wollten, hächsteten die Männer in dem Wald. Die Frauen aber bewaffneten sich mit Knüppeln und prügelten die ungebeten Gäste zum Dorfe hinaus. — In dem Dorfe **Kantki** kam es bei einem ähnlichen „Obriegsfestakt“ zu einem Handgemenge. Die Gendarmen nahmen 20 Bauern fest. Als sie dann aber mit ihren Gefangenen in dem Dorfe **Messika** ankamen, läuteten plötzlich die Sturmglöken. Die Bauern der ganzen Umgebung zogen vor das Polizeiamt und erzwangen die Freilassung der Verhafteten, die im Triumph nach Hause begleitet wurden. — Unterwegs aber wurde der Zug von inzwischen herbeigeholten Gendarmenüberzählungen überfallen. Sieben Bauern wurden neuerdings verhaftet und ins Gefängnis der Stadt **Poros** gebracht.

In **China** wüten die einheimischen und ausländischen Fentes-Generale mit mittelalterlichen Grausamkeiten gegen die halboberbürgerten Reisbauern auf die Wette.

Die Bourgeoisie nimmt allemal hinterher durch ihre Klassengerichte furchtbarste Rache an den Widerstand leistenden Bauern. So wurden zwischen **Beltschnaden** und **Neusjick** 1930 in **Sachsen** neun Bauern zu je 3 Jahren Kerker verurteilt. — In **Ungarn** wurden alle Bauern des Dorfes **Gause** dazü, die am 16. Februar 1930 vier Regierungsagenten erschlagen hatten, angeklagt, darunter sieben Frauen, wome selbst unminäbige Kinder. Es wurden

lebenslängliche Justizstrafen

verhängt. — — —

Es ist selbstverständlich, daß die Herrschenden mit diesem Terror den Geist des Widerstandes nicht auszulöschen vermögen. Die verelendeten Bauernmassen sind um des Lebens oder Sterbens willen gezwungen, zu kämpfen gegen ein System, das ihnen nicht mehr das nackte Leben läßt. —

Warum wir das alles berichten? Weil daraus klar und deutlich soviel genes zu erkennen ist:

Erstens: **Nicht der Youngplan allein ist schuld an dem Hungerdolein der deutschen Bauern**, wie es die Nationalsozialisten, Landhändler, Stahlhelmer usw. einzureden versuchen, auch nicht „**Juden und Margiten**“, wie sie hemagogisch weiter behaupten. Zweitens: **das sächsisch-Deutsche Volk!** Sondern es handelt sich um eine durch das kapitalistische Profitssystem hervorgerufene **Welsgerats** und **Welsmirtschaltstrize!**

Drittens: **Großgrundbesitzer und Kapitalisten handeln in allen Ländern gleichermäßen brutal gegen die armen Bauern!**

Viertens: **Staat und Klassenjustiz erfüllen in allen kapitalistischen Ländern für die Besitzenden die Rolle eines angeklachten Hünchters!**

Das sind einige immerhin nicht unwichtige Lehren für den hart kämpfenden und von vielen politischen „**Bauernjüngern**“ umwordenen deutschen Klein- und Mittelbauern! — — —

Ganz anders in der Sowjetunion!

Wir hören schon die Frage Derjenigen, die ihre Informationen nur aus der offen oder verdeckt volksfeindlichen Presse beziehen: „Ja, warum redet ihr nicht auch von den Bauerntverfolgungen in der Sowjetunion, über die man so viel in der Zeitung liest?“

Nur gemäß! Schreibt es nicht anfallsig, daß dieselbe Presse, die so einseitig über die greifbare Not der armen Bauern in den kapitalistischen und feindschaftlichen Ländern ist, so eingehend über Bauernnöte und Verfolgungen in der Sowjetunion Bescheid weiß? — Obwohl noch feiner dieser Redakteure sich mit eigenen Augen von den Verhältnissen in der Sowjetunion überzeugen?

Tatsache: Die deutschen Auswanderer aus der Sowjetunion! — Aber aus Deutschland selbst wanderten laut Reichsstatistik im Jahre 1929 60 000 Menschen insolge zunehmender Not aus. Darunter zahlreiche Bauern. Kein Jahr trübe noch ihnen! Im Jahre 1930 wanderten freiwillig — unentgeltlich

20 000 Selbstmörder in Deutschland

nach dem Friedhof aus. Darunter ebenfalls zahlreiche Bauern wie der Landwirt Seeborn zu Ohlenstedt bei Bremen. Von der Juwagverwaltung bedroht, mußte der Unglückliche seinen armen Kussow, als Selbstmord, auf der Diele schlug er sich mit seinen vier Kindern im Alter von 1½ bis 8 Jahren samt mit seinem Lieblingspferd ein, legte Feuer an und verbrannte. — — Auch über die fürchterliche Tragödie ging unsere sogenannte öffentliche Meinung schnell zur Tagesordnung über.

Aber dieselbe Regierung, die un nötig dem wachsenden Elend der eigenen Volksgenossen gegenüber verharrt, die dieses Elend durch fast tägliche Notverordnungen ins Alltägliche vermehrt, antwortete die Deutschaffen mit zwei Millionen Reichsmark, die sie — wie wir oben gesehen haben — den deutschen Kleinbauern mit den brutallsten Mitteln abzupressen versteht.

Jeder wertfähige Bauer, der etwas weiter als bis zu seinem Hofstor zu sehen gelernt hat, muß sich legen, daß die klärt ganz bestimmte Gründe vorliegen haben müssen und so ist es auch in der Tat. Bei diesen Auswanderern handelte es sich durchaus um leguante Kulkaten; das sind Großbauern, die früher die landarmen Bauern, die meist weber Vieh noch Kuh besaßen, maßlos auswucherten. Für das Impfen des Aders mußte der Armbauer an den Kulkaten die Hälfte seiner Ernte zahlen! So blieb ein großer Teil der Bauern in dauernder Schuldschuldhaft des fatalischen Dorfwuchters.

Die mit den vereinten Kräften der Arbeiter, Bauern und Soldaten durchgeführte Erntekollektive 1917 endete mit dem Sturz der alten kapitalistisch-kapitalistischen Gewalttäter und Errichtung einer

Arbeiterregierung der Arbeiter und wertfähigen Bauern.

Sie gab nicht nur das von Adel und Großfürsten gestohlene Land den Bauern zurück, sondern schüt auch alle Voraussetzungen für einen schnellen Weiterausstieg der vergettelten Kleinbauernwirtschaften durch Kollektivierung, das heißt durch genossenschaftliche Zusammenarbeit bei Aussaat und Ernte. An Stelle der wucherlichen Kulkatenpreden traten Traktoren, Wädhelger und Pflugscharen, die von der Regierung ebenso zur Verfügung gestellt wurden, wie billige Kredite, wie wissenschaftlich gebildete Agronomen und andere Hilfsmittel der rationalen Landwirtschaft, die bei uns ausschließlich nur dem großen Agrarcapital zur Verfügung stehen.

Da war es natürlich aus mit der Rolle der Dorfwuchter. Aufgehört durch ihre Prediger (sie gehören ausnahmslos der Seite der Monarchisten und Papisten an) und unterstützt von der „bauernfreundlichen“ deutschen Reichsregierung, wanderten sie nach Amerika aus! Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Regierung und mit ihr alle Parteien und Zeitungen, die diese

„Ernter-in-Not-Komodie“

unterstützten, damit nur einen Schlag gegen die ihnen verhasste Sowjetregierung zu führen gedachten, wo Arbeiter und Bauern das bewundernswerte Beispiel der Befreiung aus einem für unerbütlich gehaltenen Unterdrückungssystem gegeben haben. — —

Arbeiternot ist Bauerntod

Die kapitalistische Weltwirtschaftskrise, die täglich neue Fabriken stilllegt, täglich neue Jahrtausende von Arbeitern und Angestellten in die Kleinarmee der Erntelosigen stößt, trifft auch den wertfähigen Bauern mit ihrer ganzen Schärfe. Jede Stilllegung vergrößert das Heer der Nichtkäufer!

Jeder durch Schiedspruch oder Notverordnungen erzwungene Lohnraub gegenüber den Arbeitern zwingt diese, noch mehr als bisher zu hungern und dabei besonders auf die von Kleinbauern erzeugten landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte verzichten zu müssen!

Die immer mehr anwachsende Massenverwerflosigkeit — Reichsanstler Brünning prophezeit für den Winter 7 Millionen Arbeitslose — spürt uns mittelbar auch der kleine Bauer, der insolge unzureichender Aternahrung auf Hebräarbeit angewiesen ist. Er kommt wie seine lohnarbeitend tätige Frau und Kinder liegen überall als erste auf die Straße. Die durch Notverordnung diktierte Bedürftigkeitsprüfung bei der Erntelosigenversicherung aber bringt sie in der Mehrzahl der Fälle um die Erntelosigenunterstützung. Ebenjowenig erhält er künftig mehr die zuviel bezahlten Lohnneuern am Jahreschluss zurückerrattet.

Im Laufe des Jahres 1931 wurden aus der Reichswehr die ersten 19 000 Soldaten entlassen, die ihre 12 Jahre mit Heftung auf eine Staatsanstellung abgedient haben. Aber für nur 1000 besteht Aussicht auf Beschäftigung, die übrigen liegen ihren Eltern — und es sind meist Söhne von Kleinbauern, die der Not gehorend zu Koste gingen — auf der ohnehin ausgelegten Talse. „Der schlimmste Hungerwinter seit 100 Jahren heißt vor uns“ sagt Brünning. Die schaffenden Landwirte werden ihn in keiner ganzen grauenhaften Schärfe zu lösen bekommen.

Der deutsche Bauer beginnt sich zu wehren

Überhundert Jahre ist es her, seit die deutschen Fürsten und Könige den großen Freiheitskampf der Bauern in einem beispiellosen Blutbad erstickten. Still und verblissen hat der Bauer seitdem kein schweres Joch getragen. Das hat die Herrschenden nur um so übermütiger gemacht.

*) Siehe auch die von dem Umsturz anaristischer Reichswehr: Was geht im kollektivierten Sowjetland vor?

die Quelle all dieser brutalen Erschließungsformen: die kapitalistischen Ausbeutungs- und Herrschaftsmethoden überhaupt!

Dafür wirst, dafür kämpft

die „Rote Hilfe“ Deutschlands,

jene Organisation der deutschen Klassenbewußten Arbeiterschaft, die bereits nahezu 300 000 Einzelmitglieder und über zum Teil eine halbe Million kollektiv angeschlossener Mitglieder zählt. Die „Rote Hilfe“ sorgt für die Opfer des tatsächlichen Terrors, der Polizeiwillkür und der Klassenjustiz, auf dem Lande und in der Stadt. In den letzten 5½ Jahren hat die „H.D.“ für diese Zwecke folgende Summen ausgegeben:

Familien- und Gelangenenunterstützung	2 111 010,—	Mark
Unterstützung für entlassene politische Ge- fangene	94 071,—	„
Kollisionsunterstützung für politische Ge- fangene	94 071,—	„
Rechtschutz	1 201 488,—	„
Kinderheimen	447 886,—	„
Soziale Fürsorge, Rothilfe und dergleichen	528 022,—	„
Patenschaften	260 004,—	„
Sach- und Warenlieferungen an Gefangene, Angehörige und Hinterbliebene	2 200 000,—	„

Zusammen in 5½ Jahren rund 7 Millionen Mark.

Durch den Rechtsstreikstand konnten zahlreiche revolutionäre Arbeiter und Bauern der Klassenjustiz entzissen werden! Durch die Unterstützungen wurde viel Not,ummer und Sorge gelindert. Die sichtbaren Beweise dieser Solidarität rückten den Kampf- und Widerstandswillen unglücklicher eingekerkelter Vorkämpfer für die Rechte des wertigsten Volkes!

Her mit der Amnestie für Bauern und Arbeiter!

Der unablässige Kampf der Roten Hilfe für die Amnestie brachte in den Jahren 1928 bis 1930 einer Reihe von Kämpfern die Freiheit zurück. Aber noch schmähten 6000 politische Gefangene hinter Kerkerwänden, revolutionäre Arbeiter und Bauern, „Opfer eines verminderten Rechtsgefühls“, wie selbst ein bürgerlicher Jurist sich ausdrückt. Ihrer Befreiung dient die Mobilisierung der Massenolidarität, dient der verstärkte fortgesetzte Amnestiekampf der Roten Hilfe Deutschlands.

Die Rote Hilfe fordert Vollamnestie für alle Bauern, die wegen Widerstand gegen die Eigentumsverhältnisse, Bauernhof, Viehbesitz, Körperverletzung oder wegen eines gegen sie durchgeführten Zwangsverfahrens usw. verurteilt wurden!

Die Rote Hilfe fordert die Freilassung von Claus Heim, des revolutionären Bauernführers!

Sie fordert Amnestie für alle sogenannten Rotkeilschuldungen, wie Brandstiftungen durch verurteilte Bauern, Rotknechtungen hungernder Erwerbsloser und dergleichen!

Sie fordert Amnestie für die Opfer des Schandparagrafen 218! Amnestie für die Frauen des wertigsten Volkes, die sich weigeren, Kinder zu gebären, für die sie nicht genügend Brot haben!

Die deutsche Strafvollzugsbehörde

hat schon unzählige Werttätige hinter Gittern zu Tode gequält, wie Hagenmeister und Koblisch-Meyer, oder zum Irrenhaus getrieben, wie Petersen und Merzian! Oder zu grauenvollem Selbstmord getrieben, wie den Kriminalgefängenen Katschajal, der sich im Justizhaus Sonnenburg durch eine Papiermesserdemolition selbst entkoppelte! Wenn man weiß, daß der durchschnittliche Verpflegungssatz in deutschen Strafanstalten pro Kopf und Tag 11 Pfennig — elf Pfennig —, in den Justizhäusern gar nur 9 Pfennig beträgt, kann man sich eine schmachvolle Vorstellung von den Tragödien machen, die sich täglich hinter den verriegelten Kerkermauern abspielen. Für verdorrene Reutgerots oder gilt noch immer der Spruch:

Man macht aus deutschen Hengeln
Nicht Galgen für die Reichen!

Denjenigen Verbrechern, die den Staat und das arme Volk um Millionen und aber Millionen betrogen haben, wie Barma, Stinnes, Hlaret, Kuttjter und a. m., ist auch nicht ein Haart gekümmert worden. Wo aber doch mal ein Wohlhabender verurteilt werden mußte, da kann er sich durch Geld loskaufen, wie der Hamburger Millionär Wenz und seine Gattin. Dieses laubere Paar war wegen jahrelanger schwerer Sittlichkeitsverbrechen an seiner schulpflichtigen Tochter zu 4 bzw. 3 Jahren Justizhaus verurteilt worden. Nur kurze Zeit wurde davon „berührt“. Ohne Arbeitszwang, bei Sonderverpflegung und allen möglichen Vergünstigungen. Dann wurden sie

für 20 000 Mark freigelassen.

Gegenüber derartigen Unbilligkeiten muß sich jeder werttätige Bauer unter Forderung auf Vollamnestie anschließen!

Der Bauer schläßt sich der „Roten Hilfe“ an!

Der Kampf der Werttätigen in Stadt und Land gegen Verelendung, Faschismus, Polizei- und Justizterror ist auf der ganzen Linie entbrannt. Opfer fallen täglich und hündlich.

Große, täglich wachsende Mittel sind notwendig, um das Kampf- und Selbstverteidigungswert der Roten Hilfe durchzuführen. In Stadt und Land wächst die Zahl der Opfer der Klassenjustiz ins Unermeßliche. Großverweise nur vermag das werttätige Volk die Mittel der Solidartät aufzubringen; aber wo Hunderttausende spenden, da wird auch der Großen zur Macht, Werttätiger Landbesitzer: Kleinbauer, Häusler, Pächter, Gärtner, Winzer, Fischer, Handwerker, Klein-kaufmann, mißt du tatenlos beiseite stehen?

Sie kämpfen für Dich, sie leiden für Dich!
Ihre Frauen und Kinder leiden Not für Dich!
Unzählige gingen für Dich in den Tod ...
Klassengeh: „Rote Hilfe“ tut mit!

*) Siehe Stolzshre „Selbst entkoppelte“, Zentral-Verlag, 20 Pfennig.

Sage nicht, daß du zu arm zum Geben bist. Genau so, wie die Arbeiter den bedrohten Landwirten solchardisch beistimmen, haben auch umgekehrt oft genug schon die Bauern den kämpfenden Arbeitern Hilfe und Unterstützung gebracht. In der richtigen Erkenntnis, daß die Einheitsfront zwischen den Berufstätigen in Stadt und Land im beiderseitigen Interesse liegt, haben z. B. bei dem Streik der Leinwandarbeiter in Berlin die Landpächter des Dorfes Malchow 45 Zentner Kartoffeln gesandt. — Und die blutarmen Bauern des südnig überfluteten Moosbrunn in Ostpreußen brachten im Herbst 1930

für die Winterhilfeausammlung der RSD. 300 Zentner Kartoffeln

neben allerlei anderen Lebensmitteln auf. Allein in Ostpreußen wurden von Klassenbewußten Kleinbauern und Landarbeitern für dieses schöne Werk über 2000 Zentner Kartoffeln gesendet!

Diese Beispiele leuchtender Solidarität müssen überall Nachahmung finden, um schaffende Landwirte gegen Behördenwillkür, Junkerbrutalität, Polizeiterrort, gegen Not und Verelendung kämpfen.

Kommt her zu uns!

Schließt die Rote Solidaritätsfront!

Werdet Mitglied der „Roten Hilfe“



Verlag: Tribunal, Berlin — Druck: Ubb-Zunderst 108, Berlin C 25. — Strauß-
gedruckt: Haus der Roten Hilfe Deutschlands.

In jedes Haus der schaffenden Landwirte gehört

„DAS TRIBUNAL“

Illustrierte Halbmonatsschrift
Organ der Roten Hilfe Deutschlands

Das Tribunal bringt reich illustrierte Artikel und Berichte über Klassenkampf, weißen Terror und Klassenjustiz aus aller Welt, ferner Beiträge über die Sowjetunion, Rechtsberatung u. dgl. mehr.

Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Zu beziehen durch alle Postanstalten und direkt vom

Tribunal-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77/78

Aufnahmeschein

Hierdurch beantrage ich meine Aufnahme in die Rote Hilfe Deutschlands:

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

geboren: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Selbständig oder evtl. wo beschäftigt? _____

Aufnahmegebühr 20 Pf. — Monatsmindestbeitrag 20 Pf. Einzulenden
an die Rote Hilfe Deutschlands, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77/78.

Wichtige Bauernschriften

„Nationalsozialisten und Landvolk“ (16 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Was hat uns die Grüne Front gebracht?“ (16 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Wir Bauern wollen keinen Krieg!“ (12 Seiten)	Preis 5 Pf.
„Lage und Kampf der arbeitenden Bauern Europas!“ (36 S+G.)	Preis 10 Pf.
„Osthilfe - Volksbetrug“ (34 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Bauernbetrug und Kriegshetze“ (16 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Europas werktätige Bauern schreiten zur revolutionären Tat“ (26 Seiten)	Preis 10 Pf.
„Die Industrialisierung der Landwirtschaft“ (74 Seiten)	Preis 30 Pf.
„Der Faschismus, der Feind der Bauernschaft“ (100 Seiten)	Preis 30 Pf.

Lest und verbreitet die

„Neue Deutsche Bauernzeitung“

In dieser Zeitung wird Stellung genommen zu allen Fragen, die die werktätigen Bauern interessieren können. Sie erscheint einmal monatlich. Jahresabonnement 1,50 Mark.

Alle Schriften sind erhältlich beim

Verlag Neues Dorf, Berlin W 50 Passauer Straße 37
Gartenhau, 1. Etage

Was jeden Bauer interessiert

„Wie wehrt sich der Bauer gegen Zwangseinteilung?“

Praktische Winke für Verhalten bei Pfändungen, Zwangsvollstreckungen, Konkurs- und Zwangsversteigerungen. Beispiele für Briefe an die Behörden. 16 Seiten, 10 Pf.

„Kampf um die Scholle“

Das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei Deutschlands. Eine Schrift, die den Ausweg aus Not und Elend zeigt und in die Hand jedes Bauern gehört. 24 Seiten, 10 Pf. — Herausgegeben vom ZK. der KPD.

Was geht im kollektivierten Sowjeldorf vor?

Reiseschilderungen aus russischen Dörfern von Karl Grünberg. 16 Seiten, 10 Pf.

Erhältlich bei den Literaturverkäufern oder direkt durch
Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25